

Jetzt hätte sich Hanslick an den ihm innerlich aufleuchtenden Klarheiten so recht begeistert und warm geschrieben. Was er nun zum Beschluß des Aufsatzes sagt, wäre geradezu ein glühendes Bekenntnis zu der vor ihm stehenden Lebensaufgabe, der er mit aller Liebe zum Guten, mit allem Idealismus der Jugend entgegensieht:

... Eine rechte wohlmeinende Kritik soll und wird ja stets zur Anerkennung des Guten sich gedrungen fühlen; wird das kräftige Ringen des Künstlers mit Freude sehen, mit Groll und Schmerz dagegen auf all' die Hindernisse blicken, welche in der Bahn manches Künstlers liegen oder wohl gar freventlich auf seinen Weg geworfen werden, damit seine Jugend verblute im erfolglosen, immer neuen Kampfe gegen die Verhältnisse, damit kein grüner Schmuck, kein voller Kranz ihm die Stirne kühle! — und doch, wie hold wird gerade der jugendliche Künstler durch solche Zier geehrt! — O so lange der Künstler noch ein ‚jugendlicher Künstler‘ ist, so lange ist im Grunde, trotz Drangsal und Kampf, doch noch alles schön und gut, denn Jugend und Kunst sind einzeln schon voll Kraft, voll Stärke, im Verein aber werden sie zu Talismanen, sprengen sie Felsen; machen verborgene Quellen strömen. — . . . und weil wir die milde Kräftigung . . . der beiden bedeutungsvollen Worte kennen, eben deshalb gönnen wir sie Euch gern, ihr lieben Freunde im Apoll! (die Musen mit eingeschlossen) und ihr bleibt für uns, auch wenn die Jugend schon langsam zu weichen beginnt . . .“

Doch besonders der deutsche Künstler möge „ewig“ jung bleiben, „jung an Kraft, an Frische, an Interesse, ja an Streben“ — gerade der Deutsche, der ja viel länger zu seiner Entwicklung brauche, länger als der Italiener, der schon „mit dreimal sechs Jahren ein ‚Maestro‘ ist“, oder der Franzose oder Belgier, der „um weniges älter, in seinen großen Akademien und Konservatorien Auszeichnungen und ‚Preise‘ gewinnen“ könne — während der Deutsche erst „kaum mit 30 Jahren . . . auf die Welt, vor das Publikum nämlich“, kommt. —

Diese nun in einem ganz anderen Sinne jugendfrisch offenerherzige Mitteilungsart läßt uns anteilnehmend erkennen, was — auch in musikalischer Hinsicht — der Inhalt der himmelhoch jauchzenden, nicht mehr zu Tode betrübten Seele des jungen Hanslick gewesen sein mag. Aber noch stand ja alles im Werden, auch der Hanslick-Wagner-Konflikt befand sich noch in den Anfängen, und es konnte sich erst viel später herausstellen, daß die Ursachen dieses Gegensatzes tiefer liegen mußten als in der bloß zeitbedingten persönlichen Verstimmung (die gewiß den Grad derselben beeinflussen konnte) oder etwa gar nur in einer rein gefallsüchtigen Rechthaberei. Das eigentliche und durchaus verständliche Anliegen Hanslicks war zeitlebens der Kampf gegen die Überlagerung der Musik durch ihr fremde Elemente und gegen die vielfältige Vermas-